



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Der Rest der wendischen Nationalität in der Niederlausitz.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

alten Leute sprechen noch heutigen Tages gar nicht deutsch, ebenso die Kinder und von den Frauen nur der kleine Theil, welcher bei einem deutschen Gutsbesitzer oder in den Städten gedient hat. Jedoch lernen es auch diese in der Regel nur sehr unvollkommen und suchen deshalb auch ihre Kenntniß desselben eher zu verbergen, als durch Uebung zu vervollständigen. Das beste Deutsch sprechen die jungen Leute, welche noch nicht lange Zeit vom Militär entlassen sind, und man kann dem Reisenden nur empfehlen, sich an sie zu wenden, wenn er einer Auskunft bedürfte, denn bei ihnen allein braucht er nicht zu befürchten, als ein Stummer (nimsky, heißt auch deutsch) behandelt zu werden, und keine Antwort zu erhalten.

Die wendische Sprache gehört zu den slawischen, jedoch ist sie sowol mit dem Polnischen, als dem Czechischen so wenig verwandt, daß sich die Wenden mit diesen nicht leicht in ihrer Sprache verständigen können. Mehr Aehnlichkeit hat sie mit dem Russischen, wenn eine Bemerkung Scumes richtig ist, der in seiner Lebensbeschreibung erzählt, daß sein russischer Diener erstaunt sei, hier ein so gutes Russisch sprechen zu hören.*) Uebrigens ist sie sehr arm, für abstracte Begriffe gibt es nur deutsche Worte, die dann wendisch flectirt werden. So haben die Wenden keine Ausdrücke für Dankbarkeit, Großartigkeit u. s. w., ebenso fehlen ihnen fast alle eignen Bezeichnungen für Erfindungen, die in die Zeit nach der deutschen Invasion, also bis etwa 1000 n. Chr. zurückfallen, und Flinte, Schießpulver, Dampfwagen sind Worte, welche man in der fließenden wendischen Rede täglich hören kann. Die Schrift ist auch deutsch, nur hat die wendische Sprache einige Buchstaben mehr, die durch Zusätze von Häkchen und Strichen aus den deutschen Charakteren gebildet werden.

Die Literatur ist ganz arm und erstreckt sich fast nur auf eine Bibelübersetzung und ein Gesangbuch. Auch hat man in der neuesten Zeit versucht, eine wendische Wochenschrift zu gründen, allein dieselbe kann nur durch große Opfer einiger Freunde der wendischen Sprache erhalten werden, da sie außer wenigen Geistlichen niemand hält.

Die Wenden sind, wodurch sie sich wesentlich von allen Slawen unterscheiden, durchgehends evangelischer Confession und zwar eifrige Lutheraner von nicht bloß oberflächlicher Religiosität. Sonntags ist die Kirche immer gefüllt, das Abendmahl nehmen sie häufig und zeigen überhaupt eine große Scheu und Verehrung alles Heiligen. Auch gehen viele nach Herrnhut in die Brüdergemeinde, von wo sie als Missionäre nach Afrika und Asien geschickt werden. Die aber zurückkehren bilden in den einzelnen Dörfern engere Gemeinden, welche in großem Ansehen bei ihnen stehen. Nichtsdestoweniger

*) Unseres Wissens stehen die Wenden der Lausitz demungeachtet in der slawischen Völkerfamilie dem czechischen und lechischen Stamme am nächsten.

fluchen die Wenden sehr gern; doch ist es merkwürdig, daß ihre kräftigsten Ausdrücke deutsch sind, und daß man häufig Leute, welche nicht eine einfache deutsche Frage verstehen, sich halbe Stunden hindurch in den stärksten Ausdrücken der deutschen Sprache ergießen hört.

Mehr Aehnlichkeit haben die Wenden mit den übrigen Slawen, besonders den Polen, in ihrer Tracht, die sehr von der der übrigen Bewohner des platten Landes in der Mark Brandenburg verschieden ist. Der Wende trägt einen langen, weißen Leinwandrock, der nach den verschiedenen Dörfern mit rothem, grünen oder blauen Filz gefüttert und gerändert ist. Seine Kopfbedeckung bildet nur selten die runde Schafpelzmütze, welche der märkische Bauer wenigstens vor kurzem noch allgemein trug; sie besteht vielmehr in der Regel aus einem oben viereckig genähten, langen Sacke mit einer großen Quaste, unten mit einem breiten Pelzstreifen, ungefähr von der Form, wie ihn die Krakusen zu tragen pflegen. Die Beinkleider von Leinwand sind meistens kurz bis zum Knie, so daß das untere Bein von aller Bekleidung frei, im Winter nur durch die hohen Wasserstiefeln bedeckt wird; denn im Sommer wird dieses Luxusstück höchstens bei einem Gange in die Stadt oder in die Kirche aus der Lade hervorgeholt. Außerdem verlangt der Wende zur Vervollständigung seiner Toilette nur noch ein Hemde und dann ist er zufrieden und glücklich.

Dies muß man überhaupt als den Grundzug seiner Natur ansehen. Arm wie er ist, hat ihn die gütige Natur mit einer Genügsamkeit ausgestattet, die ihn wahrhaft beneidenswerth macht. O, er kann es haben! hört man oft von ihnen, wenn sie etwa das schöne Gespann des reichsten Bauers im Dorfe betrachten, und darin liegt nichts von Neid, sondern reine Bewunderung des Glücklicheren. Der Wende ist auch nicht eigennützig, obgleich er sehr sparsam ist und das mühsam Erworbene sorgfältig zusammenhält. Mühsam aber wird ihm der Erwerb und mit saurem Schweiße muß er den leichten Sandboden düngen, um ihm seine Früchte abzugewinnen. Früh, wenn die Sonne noch nicht am Himmel steht, ist er mit Frau und Kind schon auf seinem Acker, und mit der letzten Abendröthe kehrt er kaum nach Hause zurück. Doch damit ist die Arbeit noch nicht beendet, nun muß erst das Vieh besorgt und einige Ellen Leinwand gewebt werden, denn dies ist neben dem Ackerbau der einzige Erwerbszweig dieses Völkchens. In der Erntezeit und fast den ganzen Winter hindurch wird auch nach der Feldarbeit des Abends im Dunkeln gedroschen, so daß noch bis 10 Uhr der fröhliche Dreischlag auf allen Tennen in den Dörfern erschallt. Dabei ist die Lebensart außerordentlich einfach. Fleischspeisen gehören nur in der Saat- und Erntezeit, sowie in den Feiertagen zu einer wendischen Mahlzeit, und immer bleiben sie Leckerbissen. Dagegen findet man häufiger, daß die Hausfrau einen Kuchen im Backofen hat oder daß des Sonntags Semmel zum Kaffee von dem Stadtbäcker geholt wird.

Genügsamkeit und Arbeitsamkeit würden die Leute auch in Armuth verkümmern, denn nur die sorgfältigste Cultur macht den Boden erzeugungsfähig; dennoch trägt er nirgends Weizen, Gerste nur selten und von Roggen, Hafer und Heidekorn oft kaum das vierte Korn. Die Ländereien, welche zu den einzelnen Wirthschaften gehören, sind deshalb auch sehr groß, und 60 bis 100 Magdeburger Morgen Ackerland bilden noch kein übergroßes Bauergut, wie es der Wirth mit einem Knechte allein bestellen muß.

Dem Wenden geht dabei die Arbeit schnell von der Hand. Ueberhaupt ist Lebhaftigkeit und Geschwägigkeit der Hauptzug seines Wesens. Man braucht nur einigen der jungen Mädchen auf der Landstraße zu begegnen, wenn sie mit ihren kurzen Friesröcken, die kaum die Knie bedecken, im schnellen Schritt nach der Stadt eilen, und man wird stets wahrnehmen können, daß ihr Rede- fluß, obschon sie alle zugleich sprechen, fast nie unterbrochen ist. Gegen Fremde dagegen sind sie zurückhaltend und schüchtern; jedoch sollen im ganzen ihre Herzen nicht schwer für die Liebe empfänglich sein und es ist eine stehende Klage der Geistlichen, daß die Zahl der Kinder ohne Vater in den Kirchbüchern gar zu groß sei. Von Natur sind sie groß und schlank, ohne dabei dürftig zu sein, in der Regel von sehr weißer Hautfarbe, mit gesunder Röthe und lebhaften blauen oder grauen, selten braunen Augen, die beständig munter im Kopfe umherblicken. Ihre Züge sind im ganzen nicht unedel, die starken, nach der Seite hin vorspringenden Knochen unter den Augen, welche den breiten slawischen Gesichtern eigen sind, findet man bei ihnen nicht so stark ausgebildet, dagegen haben sie auch die niedrige slawische Stirn mit der starken Knochenbildung über den Augenbrauen. Ihre Tracht ist fast in jedem Dorfe verschieden, besonders der oft sehr entstellende Kopfsuß, welcher aber bei allen der Art ist, daß die ganzen Haare verdeckt werden. Am meisten lieben sie bunte Farben (weiß ist Trauerfarbe) und je greller das Kopf- und Brusttuch oder das Halstuch der jungen Burschen ist, für desto schöner gilt es. Die Männer gleichen im ganzen den Frauen, nur sind sie noch größer, kräftiger und muskulöser. Früher, als diese Gegend zum Theil noch sächsisch war, lieferten sie den Hauptstamm zu der Dresdner Königsgarde, während sie jetzt fast alle zur preussischen Garde oder zu den Kürassier- und Artillerieregimentern eingezogen werden, wo sie dann wahrlich nicht dazu beitragen, den schönen Anblick derselben zu stören.

Ein sehr in die Augen fallender Unterschied, wodurch sich die Wenden wol vor allen Slawen sehr vortheilhaft auszeichnen, ist ihre außerordentliche Reinlichkeit. Ihr ganzes Haus ist, soweit es die Landwirthschaft erlaubt, reinlich gehalten, das Geschirr ist glänzend aufgeputzt, die weißen kiefernen Bänke und Tische sind stets mit Sand so blank geschewert, daß man auch ohne Tischtuch gern an denselben Platz nimmt. Auch die Wände in den hölzernen

Häusern, wenn sie, wie dies nicht selten geschieht, mit Brettern von demselben Holze bekleidet sind, muß eine ordentliche Wirthin von Zeit zu Zeit waschen, so daß dann eine solche von der Decke bis zur Diele geschweuerte Stube fast wie aus Kienholz geschnitzt erscheint und einen überaus freundlichen Eindruck macht. Manche Wirthin sind natürlich auch lieberlich und man braucht nicht nach Polen zu gehen, um elende Lehmbuden zu sehen, deren Strohdach längst vom Winde zerstört oder als Streue verbraucht ist, und die nur durch das auf den Boden geworfene Heu für die darin mit ihrem Viehstande in größter Eintracht wohnenden Familie einen Schutz gegen Regen und Kälte gewähren.

Besondere Nationalsitte, Gebräuche oder Feste findet man bei den Wenden gar nicht mehr. Sie hat das deutsche Element unter dem Panier des Christenthums gänzlich zerstört, doch ist ihnen das Widerstreben gegen das Annehmen eines Familiennamens ganz eigenthümlich. Sie behelfen sich dafür mit den Namen, welche jede Wirthschaft, jede Thorsäule führt, und nennen die einzelnen nur nach dem Namen, womit sie gerufen werden, das ist der Taufname. Die Regierung hat freilich schon seit langer Zeit angeordnet, daß sie Familiennamen führen sollen, allein die Volkssitte erhält sich und die beständig wechselnden Namen von der Thorsäule sind die einzigen, welche man in den Dörfern kennt. Oft entstehen dadurch die größten Verwirrungen und die meisten führen doppelte und dreifache Namen, von denen sie selbst kaum wissen, welcher der richtige ist. Der fixirte Familienname ist z. B. Kockot, der Vater hat aber die Zickorasche Mahrung besessen, und nun etablirt sich der Sohn auf der Koalschen Wirthschaft, dann wird er auf eine Frage nach seinem Namen immer Koal angeben, vielleicht auf näheres Untersuchen auch Zickora, daß er aber eigentlich Kockot heißt, hat er vielleicht nur aus einem Taufzeugniß oder aus seinen Militärpapieren erfahren.

Das aber ist der ganze Rest des erlöschenden wendischen Volks, welches einst fast den ganzen Raum innehatte, aus dem jetzt der erste Staat deutscher Nation besteht. Es ist ein kräftiges, gesundes Völkchen, und der deutsche Patriot muß mit Recht von edler Freude erfüllt werden, wenn er sieht, daß sich dasselbe immer mehr und mehr seiner Nationalität nähert, um endlich ganz in ihr aufzugehen. Freilich nimmt es auch einige Untugenden mit herüber, die nicht zu verkennen sind. So ist die Trunksucht der Wenden, von welcher auch die Frauen nicht ganz frei sind, ein ihnen oft und nicht mit Unrecht vorgeworfenes Laster. Ebenso ist ihnen Zähjorn und Händelsucht angeboren, und es ist eine gütige Vorsehung der Natur, daß ihre Hirnschalen, wie dies von den dortigen Aerzten allgemein behauptet wird, stärker und fester construirt sind, als bei den Deutschen, da sonst bei den vielen gewaltigen Schlägereien unzählige Unglücksfälle zu beklagen sein würden.

unmöglich ist im nam sid, 1722 kochbuch 1828, 1801 1810, 1811 1812 1813 1814 1815 1816 1817 1818 1819 1820 1821 1822 1823 1824 1825 1826 1827 1828 1829 1830 1831 1832 1833 1834 1835 1836 1837 1838 1839 1840 1841 1842 1843 1844 1845 1846 1847 1848 1849 1850 1851 1852 1853 1854 1855 1856 1857 1858 1859 1860 1861 1862 1863 1864 1865 1866 1867 1868 1869 1870 1871 1872 1873 1874 1875 1876 1877 1878 1879 1880 1881 1882 1883 1884 1885 1886 1887 1888 1889 1890 1891 1892 1893 1894 1895 1896 1897 1898 1899 1900